

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 87 (1997)
Heft: 4

Artikel: Die russische orthodoxe Kirche zwischen ihrer Vergangenheit und der Zukunft (im neuen Europa)
Autor: Borovoj, Vitalij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Russische Orthodoxe Kirche zwischen ihrer Vergangenheit und der Zukunft (im neuen Europa)*

I. Einleitende Bemerkungen

1. Heute wird viel von der Bedeutung des Katholizismus und des Protestantismus im Prozess der Errichtung des neuen Europa gesprochen und geschrieben. Doch wenn es sich dabei nicht bloss um das *westliche* Europa (vom Atlantik bis zur Oder oder bis zum Bug), sondern um das eine Europa (vom Atlantik bis zum Ural und Sibirien) als ein neues Europa handeln soll, dann hat für den Prozess und den Erfolg einer solchen europäischen Integration auch der orthodoxe Faktor – die Orthodoxie und die orthodoxe Kirche (besonders auch die Russische Orthodoxe Kirche) – entscheidende Bedeutung.

2. Dabei gilt es, sich bewusst zu machen und nicht zu vergessen,
- dass *die* Kirche, welche – historisch und konventionell – herkömmlicherweise die «Russische Orthodoxe Kirche» (Moskauer Patriarchat) genannt wird, die Kirche der ganzen Rus¹ ist (das heisst die Orthodoxe Kirche in Russland, in der Ukraine, in Weissrussland, der Moldau und in den endlosen Weiten Eurasiens).
 - dass *diese Kirche* eine grosse missionarische Kirche war, die mit der Verkündigung des christlichen Glaubens durch die unermesslichen Räume Osteuropas, Sibiriens und Asiens zog, bis hin nach China, Japan und Amerika (von Alaska im Norden bis nach Kalifornien im Süden – bis San Francisco).
 - dass *diese Kirche* viele seither unabhängig – autokephal oder autonom – gewordene orthodoxe Kirchen aus sich hervorgebracht hat, nämlich die orthodoxen Kirchen in Polen, in Tschechien und der Slowakei, in Finnland, in Estland, in Lettland, in Japan und in Amerika (in den USA).

3. *Ausserdem* umfasst der traditionelle Begriff «die Kirche der Rus» historisch auch die zahlenmässig starke russische, ukrainische und weissrussische orthodoxe Diaspora in Westeuropa, in Nord- und Südamerika

* Anm. der Redaktion: Der Verfasser hielt diesen Vortrag im Zusammenhang mit der am 7. Dezember 1996 erfolgten Verleihung des Ehrendoktorats durch die Christkatholisch-theologische Fakultät der Universität Bern.

¹ Anm. des Übersetzers: «Rus» ist die alte, historische Bezeichnung für das ostslawische Staatswesen, aus dem die heutigen Völker der Ukrainer, der Russen und der Weissrussen hervorgingen.

und in Australien, unabhängig von ihrer gegenwärtigen jurisdiktionellen Zugehörigkeit und ihrem Status ausserhalb des Moskauer Patriarchats, denn diese ganze Diaspora ging ursprünglich kanonisch und geistlich aus der Russischen Orthodoxen Kirche und deren Geschichte hervor.

4. Schon aus dieser kurzen Aufzählung dessen, was unter den Begriff «die Russische Orthodoxe Kirche» fiel und fällt, ist ersichtlich, was für eine Bedeutung die Orthodoxie und die Russische Kirche in der Geschichte des Westens und des Ostens, in den interkonfessionellen Beziehungen des Katholizismus, des Protestantismus und der Orthodoxie, in der mittelalterlichen und neueren Geschichte Europas hatte und haben muss.

5. Dies gibt uns auch das Recht, von der ökumenischen Bedeutung der Teilnahme der Russischen Orthodoxen Kirche am Prozess der Bildung und Entstehung des Neuen Europa zu sprechen, sofern von dem *einen* Neuen Europa vom Atlantik bis zum Ural und zu Eurasien geredet werden soll.

II. Der ökumenische Charakter des ursprünglichen Christentums in der Rus

6. Historisch und geopolitisch befand sich die Rus im Zentrum und Kreuzungspunkt der Einflüsse und gegenseitigen Beeinflussungen der Kulturen von Byzanz, Orient und Abendland (Hellenismus, Slawentum, Europäismus und Eurasientum).

Das Eindringen und die Verbreitung des Christentums in der Rus zeichnete sich durch Verschiedenartigkeit und einen ursprünglich ökumenischen Charakter eigener Art aus, der nicht im Rahmen einer einzigen Ethnie Platz fand, sondern weit über deren Grenzen hinaus ganz Osteuropa und später die Länder und Völker Eurasiens umfasste.

Es gibt eine tiefe geopolitische und historische Wahrheit in unseren Sagen und Legenden über die Anfänge des Christentums in der Rus: Über den Apostel Andreas den Erstberufenen, über die Bischöfe von Chersones, über Kij, den legendarischen Gründer von Kiew, über die Schwarzmeer-Asowsche Rus (das dritte Zentrum der Rus), über das Christentum in Chasarien und über die «Berufung der Waräger», das heisst über den westlich-skandinavischen Faktor bei der Christianisierung der Rus.

Dies alles weist auf einen ursprünglich-ökumenischen, aber dennoch Synthesen schaffenden Charakter hin, durch den die Rus und Osteuropa

als organischer Teil der weltweiten Kirche in das ganze christliche Universum eingeschlossen war.

7. Von hier aus ging die Jahrhunderte lange Geschichte der ganzen Rus (der Russischen Orthodoxen Kirche) dialektisch weiter in einander folgenden Bemühungen, die geistigen Werte und das Erbe der byzantinischen (östlichen) und der europäischen (westlichen) Kultur bei sich heimisch zu machen, sie zu verarbeiten und eine eigene orthodoxe Synthese einer ganzheitlichen Kultur auszuarbeiten, die das geistliche Wesen und die Wahrheit der Orthodoxie schöpferisch darstellen sollte. Die Geschichte der Russischen Kirche kennt drei solche Versuche, eine orthodoxe Synthese des Glaubens, der Kultur und der Gesellschaft auszuarbeiten.

Es sind dies die (grundlegende) Kiewer Synthese, die (messianische) Moskauer Synthese und die (imperiums-bezogene) Petersburger Synthese.

III. Die (grundlegende) Kiewer orthodoxe Synthese

8. Die Rus der Zeit des Fürsten Vladimir war Bulgarien, Tschechien, Polen, West- und Nordwesteuropa näher als dem fernen Byzanz. Der berühmte Weg von den Warägern zu den Griechen erforderte eine grosse Kraftanstrengung, und dabei war Mitteleuropa und mit ihm der Westen und Nordwesten nahe und bekannt. Und dort breitete sich überall das westliche Christentum aus. Tschechien, Polen, Dänemark, Norwegen und Schweden – sie alle nahmen das westliche Christentum an. Dies war auch für die Rus eine naheliegende Möglichkeit. Und das Papsttum bemühte sich eifrig, seinen Einfluss auch auf die Rus auszudehnen. Und doch empfing die Rus das Christentum aus Byzanz und eignete sich das östlich-orthodoxe Erbe der heiligen Kyrill und Method an. Die Sage von der «Wahl unter den Glaubensrichtungen» durch den heiligen Wladimir vor seiner Taufe hat einen tiefen historischen Sinn.

Die «Wahl» wurde zweifellos von dem Umstand beeinflusst, dass Byzanz damals auf dem Gipfel der Kultur und Bildung stand. Der Westen dagegen stand damals auf einem andauernd niedrigeren Niveau der Entwicklung.

9. Das Christentum aus Byzanz zu empfangen, bedeutete den Anschluss an die Weltschätze der byzantinischen und allgemein menschlichen Kultur jener Zeit. Gleichzeitig kam auch der Reichtum der slawischen christlichen Kultur aus Bulgarien in die Rus, und dies in verständli-

cher slawischer Sprache: die Heilige Schrift, die gottesdienstlichen Bücher, das Erbe der heiligen Kyrill und Method und ihrer Schüler und auch das reiche slawische christliche Schrifttum, sowohl Übersetzungsliteratur aus dem Griechischen als auch eigenständige Literatur. Eine dieser Literatur an kulturellem Niveau ebenbürtige gab es damals im Westen nicht. Die Sprache der Kirche wurde zur gemeinsamen Sprache der ganzen Rus, sie wurde zur «National»- Sprache und vereinigte so die ganze Rus. Eine einheitliche christlich-orthodoxe Kultur für die ganze Rus begann sich zu entwickeln. Die Wechselwirkung zwischen dieser Kultur und den ständigen Kontakten mit den Völkern Süd- und Mitteleuropas (mit den Bulgaren, den Tschechen und den Polen) und den Völkern des Westens und Nordwestens (Deutschlands und Skandinaviens) schuf günstige ökumenische Bedingungen für die Entwicklung und den Aufschwung der Kultur der Rus. Dies lag auch der Ausarbeitung der (grundlegenden) Kiewer orthodoxen Synthese zu Grunde. Dieser Prozess wurde durch den Einfall der Tataren und das schwere tatarische (mongolische) Joch unterbrochen.

IV. Die (messianische) Moskauer orthodoxe Synthese

10. Das tatarische Joch war eine Zeit schwerer Prüfung für die Russische Kirche. Und sie hat diese Prüfung nicht nur ertragen und überlebt, sondern sie wurde auch reicher um eine neue geschichtliche Erfahrung und neue schöpferische geistige Kräfte. Kiew war gefallen, doch die christliche Kultur verschwand nicht, sie wurde von der Kirche bewahrt, welche für das Volk zur Hüterin der geistigen Werte und zur Stütze in den hereingebrochenen Nöten wurde. Der Hauptgrund der Niederlage und des tatarischen Jochs waren das politische Einzelgängertum der Teilfürsten, ihre gegenseitigen Fehden und ständigen Streitereien. Diese harte Lektion war nicht umsonst, und die Kirche verwandte alle ihre Kräfte und Anstrengungen darauf, die staatliche Einheit der ganzen Rus zu erreichen.

11. Dieser Dienst an der Einheit der ganzen Rus und der Stärkung des Verständnisses für die Notwendigkeit der Einheit im Volksbewusstsein aller Fürstentümer, Teilfürstentümer und Teile der Rus war der Kernpunkt des Lebens und der Geschichte der Moskauer Periode der russischen Geschichte. Dies wurde auch die treibende Kraft des Moskauer Fürstentums (später Zarentums) im Kampf um die Schaffung eines starken zentralisierten russischen (Moskauer) Staates, der fähig wäre, die

ganze Rus zu vereinigen und zum Hüter der Orthodoxie und Beschützer (Schutzpatron) aller orthodoxen Völker vor den von aussen kommenden Gefahren zu werden, die ihren Glauben und ihr Volkstum bedrohten.

Dieses von der Kirche inspirierte und von der Moskauer Rus als ihre «heilige Pflicht» übernommene Bewusstsein der Verantwortung für «die ganze Rus» und für «die ganze Orthodoxie» wurde zur Quelle der inneren Kraft des Moskauer Staates und half ihm, aus allen Schwierigkeiten siegreich, mit neuen Kräften und Plänen für die Zukunft, hervorzugehen.

12. Dies half, das tatarische Joch zu überleben und zu überwinden und aus ihm heraus in die weiten Räume des hinter der Wolga liegenden Europa, des Steppeneuropa, vorzustossen, über den Ural hinaus, nach Sibirien und in die Räume des künftigen Eurasien.

Dies half, die «Kreuzfahrer-Aggression» im Baltikum abzuwehren und später an die Ostsee hinauszugelangen. Dies half, den langen Kampf mit dem Grossfürstentum Litauen und mit Polen um die Vereinigung aller Länder der Rus – der Ukraine und Weissrussland – *um* Moskau und *mit* Moskau zu gewinnen. Dies schuf die Voraussetzungen für die Bildung eines «Grossrusslands», eines Nachfolgers und Fortsetzers der Mission der Kiewer Rus und ihrer christlichen Kultur in der östlich-orthodoxen «Ökumene».

Dies half auch dem orthodoxen Volk der Ukraine und Weissrusslands, dem Druck der Union, der Polonisierung und Entnationalisierung standzuhalten.

13. Die Russische Kirche war nicht nur die wichtigste einigende Kraft und das geistige Zentrum für die ganze Rus, sondern sie schuf auch die Voraussetzungen für das Grossstaatsbewusstsein des russischen Volkes in der Periode der Moskauer Rus (des Moskauer Grossfürstentums und Zarentums).

Die Union von Florenz, der Verrat der Orthodoxie durch den byzantinischen Kaiser, den Patriarchen von Konstantinopel und den griechischen Metropolit Isidor von Kiew hatten zur Folge, dass der russische Glaube an die geheiligte Macht der byzantinischen Kaiser und an die Orthodoxie-Treue der Patriarchen von Konstantinopel und der von ihnen in die Rus gesandten Metropolit erschüttert wurde. In Moskau entschied man, dass es nötig sei, «die Orthodoxie» zu retten und dass dies jetzt die heilige Verpflichtung des Moskauer Fürsten und der Russischen Kirche sei. Der Grieche und Uniat Isidor wurde vertrieben und zum Metropolit der ganzen Rus wurde ein Orthodoxer und Russe gewählt. So wurde die Russische Kirche unabhängig von Konstantinopel, und der

Moskauer Fürst wurde zum Beschützer und Behüter der ganzen Orthodxie. Die bald darauf erfolgte Eroberung Konstantinopels durch die Türken und das Verschwinden des «Heiligen Reiches des Neuen (Zweiten) Rom» wurde in der Rus als ein eschatologisches Zeichen des Einbruchs der «letzten Zeiten», von Verrat und Abfall, verstanden. Jetzt musste die Russische Kirche und ihr Metropolit (später Patriarch) zur Hüterin des orthodoxen Glaubens werden, und zum Verteidiger und Schutzpatron aller Orthodoxen musste der Moskauer Grossfürst (später Zar) werden, der Erbe und Nachfolger der byzantinischen Kaiser. Dieses eschatologische Gefühl der «Verantwortlichkeit» führte das Nationalbewusstsein der Moskauer Rus dazu, an die «Weltsendung Moskaus» als «Drittes Rom» und als «Heiliges Russland» zu glauben. Diese messianischen und eschatologischen Glaubensvorstellungen gestalteten auch die Moskauer orthodoxe Synthese. Diese Ansprüche endeten für den Moskauer Staat mit einer tiefen Krise und den alles erschütternden radikalen Reformen Peters des Grossen, mit dem eine neue, die (imperiums-bezogene) Petersburger Periode in der Geschichte Russlands und der Russischen Kirche begann.

V. Die Petersburger synod-zeitliche² orthodoxe Synthese

14. Die radikalen Reformen Peters des Grossen waren ein echter und sehr schmerzhafter Umsturz im Leben der Kirche und der russischen Gesellschaft. Das orthodoxe Ideal der «Einkirchlichung» wurde gewaltsam und von oben her durch das autoritäre und einschneidende Experiment einer «staatlichen Säkularisation» ersetzt. Die Kirchenleitung wird aufgelöst und nach protestantischem Modell umgestaltet: Das Patriarchat wird abgeschafft, es wird ein Synod, ein «geistliches Kollegium» mit einem staatlichen Oberprokurator an der Spitze, eingesetzt. Die Kirche wird in eine «Verwaltungsabteilung für die orthodoxe Konfession» umgewandelt. Alles wurde von den Jahrhunderte alten Grundsätzen der Orthodxie und der «Heiligen Rus» weggerückt und nach dem Westen ausgerichtet. Und das «Geistliche Reglement» Peters war im wesentlichen eine Art Proklamation des Programms einer «Russischen Reformation». Dieses Vorhaben ist – wie wir wissen – nicht Wirklichkeit geworden. Der

² Anm. des Übersetzers: Der Ausdruck bezieht sich darauf, dass seit der Abschaffung des Patriarchats durch Peter den Grossen bis zu seiner Wiederherstellung im Jahr 1917 der Hl. Synod auch die Funktionen des Patriarchen ausübte.

Synod wurde nicht ein protestantisches «Oberkonsistorium». Das «Reglement» blieb ein blosser Akt der staatlichen Gesetzgebung ohne jede kanonische Geltung, ein äusseres Dokument der «babylonischen Gefangenschaft» der Russischen Kirche. Von Peter dem Grossen an drohte der orthodoxen Kirche und der russischen Gesellschaft eine kulturelle und religiös-konfessionelle «westliche Gefangenschaft» von seiten der zwei Hauptkräfte und -richtungen des westlichen Lebens: des Protestantismus und des Katholizismus, die mit wechselnden Höhe- und Tiefpunkten und unterschiedlichen Erfolgen um Einfluss auf das geistige und kulturelle Leben der russischen Gesellschaft kämpften. Und der Hauptgegenstand und das Hauptziel dieses Kampfes war die Kirche.

15. Unter Peter und seinen nächsten Nachfolgern hatte die protestantische Richtung die Oberhand. Unter Katharina der Grossen, Paul und Alexander dem Ersten hatte der katholische Einfluss die Oberhand. Ein beträchtlicher Teil der Regierungs-, Aristokraten- und Grundbesitzerkreise, die historisch und sozial nicht mit dem Volk verbunden, ihm fremd waren, geriet in die «Gefangenschaft» der pro-westlichen Einflüsse und Schwärmereien. Doch alle Anstrengungen der protestantischen und katholischen Kräfte, sich die Russische Kirche zu unterwerfen, ihren Einfluss auf das Volk zu schwächen und sie für Regierungszwecke auszunützen, erreichten ihr Endziel nicht.

16. Die Kirche und ihr orthodoxes Volk widerstanden den Gefahren, die ihrem Glauben und ihrem Volkstum drohten, und überwandten sie. Der übermässige westliche Einfluss und die masslose Schwärmerei für den Westen riefen in den Kreisen eines beträchtlichen, patriotisch gesinnten und seine orthodoxe Kirche liebenden Teils der russischen Gesellschaft eine natürliche Reaktion hervor. Diese Reaktion ist unter der allgemeinen Bezeichnung Slawophilentum oder Bodenständigkeit (und später auch Eurasientum) bekannt. Die Slawophilen kannten und liebten den Westen, aber sie sahen auch die Mängel der westlichen Kultur und wollten für Russland die Fehler des Westens vermeiden. Sie entwickelten die Idee einer Synthese der «christlichen» westlichen Kultur und der Orthodoxie (Ju. Samarin, A. S. Chomjakov, I. W. Kireevsky, und auf ihre Art auch N. W. Gogol und F. I. Tjutschew). Von da her kommt die Idee der «Sobornost» (Allgemeinschaftlichkeit) in der Ekklesiologie, einer «sobornischen» (allgemeinschaftlichen) Gnoseologie und der «Sobornost» im sozialen Handeln.

Von da her kommt der Kampf gegen die westliche Einseitigkeit und den Rationalismus in der Theologie, in der Philosophie und im Leben, ein Kampf im Namen einer ganzheitlichen Kultur und einer Alleinheit in

Weltanschauung und Praxis. Von da her kommt das Streben, Ost und West auf der Grundlage der orthodoxen, slawischen, russischen Kultur zu versöhnen und eine Synthese von schöpferischer Eigenständigkeit und allseitiger Entwicklung der Russischen Kirche und der russischen Gesellschaft zu schaffen.

17. Besondere Bedeutung für diese Synthese hatte der prophetische Glaube Dostojewskijs, der in der «Puschkin-Rede» mit erstaunlicher Genialität die Gabe der «Allmenschlichkeit» im russischen Volk ausdrückte: «Die Bestimmung des russischen Menschen ist unbestreitbar eine alleuropäische, weltweite. Ein echter Russe zu werden, ganz und gar Russe zu werden, bedeutet vielleicht nur, ein Bruder aller Menschen zu werden, ein Allmensch ...» Die Aufgabe Russlands ist es, «das Wort der grossen allgemeinen Harmonie, des brüderlichen und endgültigen Zusammenklangs aller Völker auszusprechen...». Der leidenschaftliche Glaube Dostojewskijs an die Gabe der Allmenschlichkeit ist für immer sein Vermächtnis an das russische Volk. Und dies können wir als den besten Ausdruck der Ideale der (synod-zeitlichen) Petersburger orthodoxen Synthese betrachten.

18. Die Verwirklichung der Ideale der (synod-zeitlichen) Petersburger orthodoxen Synthese wurde durch die Revolution von 1917/18 auf tragische und gewaltsame Weise unterbrochen.

VI. Die Revolution von 1918 und der gewaltsame Bruch mit der Petersburger (synod-zeitlichen) orthodoxen Synthese von Kultur und Christentum

Die Bedeutung des Martyriums der Russischen Kirche

19. Nach der Revolution von 1917/18 wurde Russland ein Übungsplatz, ein Rohstofflager und ein Arbeitskräftereservoir für ein internationales «Experiment» zum Aufbau einer marxistisch-atheistischen Gesellschaft und eines entsprechenden Staates. Die Revolution in Russland wurde im Westen von vielen mit Freude begrüsst und mit der Hoffnung, dass der Sturz des zaristischen Regimes und der Zerfall des russischen Imperiums ein für allemal die Gefahr einer Vereinigung der slawischen Völker mit Russland an der Spitze beseitigen würde, einer Vereinigung, die Russland zur Supermacht Europas und Eurasiens gemacht hätte. Vor einer solchen hatten viele im Westen Angst gehabt (unter ihnen auch der Vatikan). Die liberalen und linken Kreise der westlichen Intelligenz und die mächtige Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung in der ganzen Welt un-

terstützten und begrüßten ihrerseits und aus den ihnen jeweils eigenen Gründen einmütig die Revolution und das neue sowjetische Revolutionsregime, welches die westliche öffentliche Meinung geschickt manipulierte. Die Fata Morgana des «sowjetischen Experiments» wurde als der Aufbau einer neuen, gerechten «sozialistischen» Gesellschaft der Arbeiter und Bauern aufgefasst, den man nicht stören durfte und dem man die «Fehler», die «Auswüchse», den Radikalismus und sogar die Grausamkeit verzeihen konnte.

Von solchen Hoffnungen und Illusionen berauscht, merkten viele nicht (oder eher: wollten nicht merken), wie dieses «Experiment» vor sich ging, noch was seine Endziele waren und was seine Folgen für den Westen selbst sein würden, noch mit welchem Preis dieses «Experiment» bezahlt wurde.

20. Erst das Martyrium der Kirche wurde ein überzeugender Beweis, dass das Wesen des herrschenden Parteiensystems selbst auf die Negierung und Unterdrückung jeder Art von Freiheit zielte und dass es nach der Vernichtung und Ausrottung aller religiösen Glaubensweisen strebte.

Dieses Martyrium der Russischen Kirche öffnete dem Westen die Augen dafür, dass auch ihm (und ihnen allen) bei einem Endsieg der Sowjetunion in weltweitem Massstab das gleiche Geschick beschieden sein würde.

21. Die Verbreitung der revolutionären Bewegungen und der kommunistischen Parteien im Westen und in den Ländern der Dritten Welt überzeugte den Westen endgültig, dass die sowjetische Ideologie und der sowjetische Einfluss die Grenzen des ehemaligen Russland bereits weit überschritten hatten, und dass der Westen die Anwendung des «sowjetischen Experiments» auch auf die westliche Lebensweise «noch erleben» könnte, und dass dann der Westen selbst sein Opfer sein würde. Dies ernüchterte die westliche öffentliche Meinung endgültig. Und da die westliche Demokratie auch von der revanchistischen Expansion des deutschen Nazismus und des italienischen Faschismus bedroht zu werden begann, sahen viele im Westen den besten Ausweg aus dieser doppelten (sowjetischen und nazistischen) Gefahr in einem Zusammenprall und der gegenseitigen Vernichtung dieser beiden antidemokratischen totalitären Systeme. Dieser Zusammenstoß fand dann auch statt, als 1939 der Zweite Weltkrieg begann und im Juni 1941 die deutschen Truppen in das Gebiet der Sowjetunion einfielen.

VII. Der Zweite Weltkrieg und die neue Rolle der Russischen Orthodoxen Kirche

22. Die deutschen Truppen besetzten das ganze Baltikum, sie belagerten Leningrad, nahmen Weissrussland und die Ukraine ein, kamen im Zentrum bis Moskau und Stalingrad, im Süden bis zum Kaukasus und machten sich bereit, den Endsieg in Moskau zu feiern.

Doch Hitler und der Westen hatten sich getäuscht, da sie die Macht der Erweckung des nationalen Bewusstseins und die Kraft des allgemeinen Volkswiderstandes angesichts der Gefahr der Versklavung und des Genozids durch die Deutschen unterschätzt hatten. Und hier hatte die Russische Orthodoxe Kirche ihre Rolle beim Sieg über den Feind. Sie wurde der stärkste auf das ganze Volk ausgerichtete Faktor bei der Erweckung eines orthodox-nationalen Patriotismus.

23. Stalin nützte diesen orthodox-patriotischen Stimulus für die Mobilisierung und Organisation der vereinigten Kräfte des Volkes zur Verteidigung des Vaterlandes und für den Endsieg über den Aggressor geschickt aus. Und an diesem Sieg mit seiner weltweiten Bedeutung und an der Befreiung Europas von der nazistischen Besetzung hat die moralische Kraft und die nationale Selbstaufopferung der Russischen Orthodoxen Kirche grossen Anteil. Als Ergebnis des Sieges wurden die Voraussetzungen für die Entstehung der Organisation der Vereinten Nationen und für die Entstehung und organisatorische Gestaltung der ökumenischen Bewegung geschaffen, deren geschichtliches Instrument der Weltrat der Kirchen wurde (1948).

24. Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren war die Sowjetmacht unter Stalin aus innen- und aussenpolitischen Gründen gezwungen, auf zeitweilige Konzessionen und einen taktischen Kompromiss in bezug auf die Kirche, deren Hierarchie und Geistlichkeit einzugehen. Doch wurde dabei alles getan, um keinen Einfluss der Kirche auf das Volk zuzulassen, und es wurde alles getan, um die Kirche von innen her zu schwächen und zu zersetzen.

Gleichzeitig geschah die Kompromittierung der Russischen Orthodoxen Kirche durch die Versuche, ihren Einfluss im Westen im Gesamtrahmen der internationalen Beziehungen auszunützen.

25. Die Partei betrachtete zu Recht für sich selbst und für ihre Ziele die Russische Orthodoxe Kirche als die hauptsächliche prinzipielle Gefahr, denn sie spürte die während Jahrhunderten angesammelte moralische und geistige Kraft der Kirche (was sich, unerwartet für die Partei, während des Zweiten Weltkrieges gezeigt hatte). Die äusserlich unterjochte

Kirche hielt stand und erwies sich innerlich als lebendig und bereit zu «auferstehen», sobald sie eine dafür günstige Wendung der historischen Ereignisse erleben würde.

Und die Kirche hat diese günstige Wendung der Ereignisse erlebt.

26. Die im Westen so sehr begrüßte Revolution von 1918 endete mit der Errichtung der absoluten Herrschaft des militanten atheistischen Kommunismus, der zu einem totalitären, repressiv-dogmatischen System der Parteidiktatur geworden war. Diese Diktatur wurde von wirtschaftlicher Stagnation und Verknöcherung der gesellschaftlichen Strukturen begleitet, was zu einer tiefen Krise und zur Desintegration der gesellschaftlichen, staatlichen und ethnischen Beziehungen und Verbindungen führte, und schlussendlich zum Zerfall der Sowjetunion.

VIII. Die Russische Orthodoxe Kirche, die Krise in Osteuropa und der Zerfall der Sowjetunion

27. Die Russische Orthodoxe Kirche steht in einer unmittelbaren Beziehung zur Tragödie Osteuropas nach dem Zerfall der Sowjetunion, da sie eine Beteiligte und ein Opfer der Prozesse der Destabilisierung und Desintegration ist.

Sie wurde als erste unter allen Kirchen in Europa nach der Revolution 1917/18 ein Opfer des systematischen, zielgerichteten religiösen Genozids zum Zweck der völligen Ausrottung des Glaubens aus dem Bewusstsein, dem Leben und der Geschichte unseres Volkes.

28. Der Zweite Weltkrieg endete mit dem militärischen Sieg unseres Volkes und dem moralischen Sieg der Russischen Orthodoxen Kirche. Die Kirche war ein mächtiger Faktor der Erweckung des orthodox-nationalen Bewusstseins im Volk geworden.

Diese nationale Selbstaufopferung der Kirche wurde von der Sowjetregierung und der Partei zur Stärkung ihrer während des Krieges erschütterten Positionen im Volk und zur Organisation einer neuen (der Chruschtschowschen) Offensive gegen die Kirche ausgenützt.

29. Um dieser Offensive standzuhalten und die Heftigkeit weiterer Verfolgungen zu neutralisieren, benützte die Kirche die Entlarvung des Stalinismus durch Chruschtschow und das damit verbundene zeitweilige «prowestliche Tauwetter», um dem Weltrat der Kirchen beizutreten und aus der Isolation auszubrechen, in der ihr tragisches Leben seit der Zeit der Revolution verlaufen war.

Dies gab der Kirche die Möglichkeit, Chruschtschow, Breschnjew und die Zeit der Stagnation zu überleben und noch Gorbatschow und seine Perestroika zu erleben.

30. Das Neue Denken Gorbatschows und die Perestroika in der Sowjetunion öffneten einen freien und normalen, zivilisierten Weg zur Freiheit, Unabhängigkeit und brüderlichen Zusammenarbeit aller Völker Europas (Ost- und Westeuropas).

31. Doch dieser normale Weg, der durch die Perestroika Gorbatschows geöffnet worden war, wurde durch die Explosionen der destruktiven Kräfte in den Ländern des sogenannten «sozialistischen Blocks» und innerhalb der Sowjetunion selbst in ihren Unionsrepubliken verschüttet.

Gorbatschow und seine Perestroika wurden verraten und der nationalistischen Revanche und fanatischen Russophobie zum Opfer gebracht, deren Ergebnis die völlige Destabilisierung und Desintegration Osteuropas war, mit dem einzigen Ziel, den Fall der Sowjetunion zu beschleunigen. Dies wurde auch erreicht. Das Scheitern der Perestroika Gorbatschows und die Welle des chauvinistischen Separatismus, der Krieg der «Souveränitäten und Gesetze», der Krieg «aller gegen alle» überschwemmte die Länder des ehemaligen «sozialistischen Lagers» und führte zu einer völligen Lähmung der Staatsgewalt und zur Bildung neuer Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion.

IX. Neue Probleme und Schwierigkeiten im Leben der Kirche

32. Die radikalen Veränderungen im Leben Osteuropas und der Völker der ehemaligen Sowjetunion und die von ihnen ausgelöste Kettenreaktion der Desintegration und des Zerfalls wirkten sich auch auf das innere Leben der Kirche stark aus, da sie zahlreiche Schwierigkeiten, Komplikationen, Konflikte und Probleme hervorriefen.

In der Kirche begannen Spaltungen auf der Grundlage der nationalen Politik der Regierungen der neuen Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion.

Diese Spaltungen werden durch die direkte Einmischung dieser Staaten in das innere Leben der Kirche hervorgerufen und stimuliert. Unter dem Druck der Regierungen und der nationalistischen Parteien und Bewegungen begannen kirchliche Spaltungen in der Ukraine und in der Moldau. Besonders akut ist die Frage der Spaltungen in der Ukraine.

33. Das Moskauer Patriarchat gewährte der Orthodoxen Kirche in der Ukraine volle Autonomie und Selbständigkeit. Der Kiewer Metropolit

der ganzen Ukraine steht seinem eigenen Synod, dem Konzil der ukrainischen Bischöfe und dem Landeskonzil der ganzen Ukrainischen Kirche vor. Die Wahl des Metropoliten, die Bestimmung der Bischöfe und der Geistlichkeit, alle Angelegenheiten der Kirchenleitung unterstehen der vollen kanonischen Selbstverwaltung der Ukrainischen Kirche. Aber die nationalistischen Kreise der ukrainischen Politiker brauchen den völligen Bruch der Ukrainischen Kirche mit Moskau, mit der Russischen Orthodoxen Kirche, sie benötigen die volle Autokephalie.

Doch das Moskauer Patriarchat kann gegenwärtig die volle Autokephalie nicht gewähren. Es hat kein Recht dazu, denn die Frage, wer die Autokephalie gewährt und wie, ist jetzt zu einer gesamtorthodoxen Frage geworden und soll auf dem bevorstehenden gesamtorthodoxen Konzil entschieden werden. Bis zur Entscheidung des Konzils müssen sich alle der Verkündigung und Anerkennung aller neuen Autokephalien enthalten, um nicht die Einheit der Orthodoxie zu verletzen.

Bis zur Entscheidung des Konzils kann sich die Ukrainische Kirche voller Selbstverwaltung erfreuen und sie besitzt diese bereits.

Dieser normale kanonische Weg passte den ukrainischen Politikern nicht, und es kam zur eigenmächtigen Ausrufung der Autokephalie und eines «Kiewer Patriarchats» gegen das Moskauer Patriarchat. Als Folge entstanden im kirchlichen Leben der Ukraine Chaos und Gesetzlosigkeit. Es existieren bereits drei einander bekämpfende «Ukrainische Orthodoxe Kirchen». Eine von ihnen steht in kanonischer Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat, zwei sind «autokephal». Eine von diesen «autokephalen» nennt sich «Kiewer Patriarchat». Mit einem Wort, es spielt sich ein «Kampf aller gegen alle» ab. Davon profitieren die «Ukrainische Katholische Kirche» (mit Rom uniert) und die anderen nicht-orthodoxen Kirchen, Sekten und Gruppen.

34. In Estland mischt sich die Regierung offen in das innere Leben der (hier seit dem elften Jahrhundert existierenden) orthodoxen Kirche ein und versucht, die Losreissung dieser Kirche von ihrer historischen und kanonischen Mutterkirche, der Russischen Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) zu erreichen. Die Estnische Kirche soll dem Konstantinopler Patriarchat unterstellt und vom Erzbischof der Finnischen Orthodoxen Kirche verwaltet werden.

Und dies trotz dem Umstand, dass das Moskauer Patriarchat (bereits 1920) der Estnischen Orthodoxen Kirche die Autonomie gewährt hatte. Die erdrückende Mehrheit der Geistlichen und der Laien der Estnischen Orthodoxen Kirche wünscht, ihre historische und kanonische Verbindung mit der Mutterkirche zu bewahren, und wendet sich gegen den

Bruch mit Moskau. Doch die Estnische Regierung besteht unter Verletzung des Menschenrechts der Orthodoxen Estlands auf dem Bruch mit Moskau und auf der Unterstellung unter Konstantinopel.

35. Ausser den Spaltungen und dem Chaos im kirchlichen Leben in der Ukraine und in Estland steht die Russische Orthodoxe Kirche vor beträchtlichen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Spaltungen und zahlreichen Emotionen und Nöten im kirchlichen Leben in Russland selbst in vielen Teilen und an vielen Orten der Russischen Föderation.

Es sind schismatische Gruppen der sogenannten «Russischen Auslandskirche» aufgetreten.

In der Ukraine und in Weissrussland sind die Orthodoxen zum Objekt einer Offensive und des Proselytismus der Uniaten und Katholiken geworden.

Es ist eine Menge von Sekten aus dem Westen aufgetreten (ausser den bei uns schon bekannten Baptisten, Adventisten und Pfingstlern die bei uns bisher nicht bekannten Moon-Anhänger, Mormonen, Zeugen Jehovas und andere «ohne Zahl»). Auch Propagandisten orientalischer Glaubensrichtungen und mystischer, esoterischer und okkulten Kulte haben das Land überschwemmt. Auch innerhalb Russlands ist eine Menge äusserst destruktiver Gruppen und Bewegungen entstanden wie das «Gottesmutter-Zentrum», die «Weisse Bruderschaft», die Anhänger Wissarions und allerlei Abenteurer, selbsternannte «falsche Bischöfe», «falsche Propheten», die sich als «Katakomben-Leute» bezeichnen, «Freie Kirchen» und so weiter.

36. Die Kirche steht vor der schweren Aufgabe, ein normales kirchliches Leben in den Bistümern und Pfarrgemeinden wiederherzustellen. Sie steht vor der Aufgabe einer neuen Christianisierung, Katechisierung und Evangelisierung, vor der Aufgabe der missionarischen Tätigkeit und der geistlichen Bildung des Volkes in Russland, in der Föderation und in den neuen Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Union, wo Gläubige unserer Kirche leben und wo es Bistümer und Gemeinden des Moskauer Patriarchats gibt.

37. Sehr wichtig ist, dass die Kirche sich nicht verwirren lässt und die «Zeichen der Zeit» richtig versteht.

Es geht eine schwierige, aber unumgängliche Umwandlung des früheren totalitären ideologischen und sozialökonomischen Systems vor sich. Und gleichzeitig geschieht auch eine Umwandlung des ganzen Komplexes des nationalen und kulturellen Bewusstseins der Völker der neuen Staaten in ihren interethnischen und zwischenstaatlichen Beziehungen.

Das Alte stirbt, aber das Neue ist noch nicht geboren, denn der Geburtsvorgang ist sehr schwierig und schmerzhaft. Wir alle (sowohl in Europa als auch in Russland und in den neuen Staaten der ehemaligen Union) müssen begreifen, dass diese Geburtsprozesse eng miteinander verbunden, verflochten und gegenseitig bedingt sind. Ihr Erfolg oder ihr Scheitern ist heute gleichermassen wichtig für die Zukunft Russlands und der Orthodoxen Kirche und für die Zukunft Europas, seiner neuen Staaten und für die ganze ökumenische Gemeinschaft der europäischen Kirchen.

38. Obwohl diese Prozesse des Absterbens des Alten und der Geburt des Neuen kompliziert und schmerzhaft sind, muss die Kirche sie mit Freude und Hoffnung aufnehmen, denn es eröffnen sich neue Perspektiven und Möglichkeiten für das christliche Zeugnis und den christlichen Dienst, auch wenn dies in den Geburtsschmerzen des neuen Russland und des neuen Europa geschieht.

39. Wir müssen jedoch verstehen und wissen, dass alles, was jetzt mit uns geschieht, ein Ruf Gottes zur Umkehr von unseren geschichtlichen Sünden (den vergangenen und den zeitgenössischen) ist und eine Forderung Gottes nach radikaler Erneuerung des ganzen Lebens der Kirche und der Gesellschaft. An uns (an die ganze Kirche und unser ganzes Volk) ist jetzt die Mahnung des Apostels Paulus gerichtet: «Jetzt aber sind wir frei geworden von dem Gesetz, an das wir gebunden waren, wir sind tot für das Gesetz, so dass wir dienen in der neuen Wirklichkeit des Geistes ...» (Römer 7,6). «Zieht den neuen Menschen an ... legt die Lüge ab und redet die Wahrheit jeder mit seinem Nächsten; denn wir sind untereinander Glieder» (Epheser 4,24f.).

X. Der wesentliche Sinn von Umkehr und Erneuerung

40. Damit der Herr die Teilnahme unserer Kirche am Aufbau eines neuen und erneuerten Russland und den Dienst der Kirche für die Gesundung und Erneuerung unserer Gesellschaft segne, muss die Kirche selbst durch einen Prozess der Erneuerung («vom Haupt bis zu den Füßen») hindurchgehen. Und der Prozess der Erneuerung ist immer mit einem Prozess der Umkehr verbunden.

Mit der Umkehr: Wir müssen aufrichtig und öffentlich bekennen, dass wir nicht «das Salz der Erde und das Licht der Welt» waren, wie es der Herr uns geboten hat (Matthäus 5,13f.), dass wir nicht treu und sorgfältig auf der Wache des Herrn standen (Jesaja 21,6), sowohl in unserer Ver-

gangenheit als auch in unserer Gegenwart (sowohl in der Kiewer als auch in der Moskauer, der Petersburger und der nachrevolutionären Periode unserer Geschichte).

41. Besonders betrifft dies unsere Zwangsexistenz in der sowjetischen Periode, als sich viele täuschen liessen durch das Schweigen der Hierarchie und der Geistlichkeit angesichts der Verfolgungen und der Angriffe der atheistischen Behörden auf die Kirche. Viele beschuldigten einzelne Hierarchen und die Geistlichkeit der ergebene Folgsamkeit gegenüber den Befehlen der Behörden und fassten diese erzwungene Ergebenheit als einen Kompromiss oder sogar als Zusammenarbeit mit den Behörden auf.

In der Geschichte der Kirche hat es alles gegeben. Aber das eben Gesagte belastete die Kirche in der nachrevolutionären Zeit ganz besonders. Diese Zeit war reich an Bekenntum und Märtyrertum, aber oft kam es auch zum Fall bei verzweifelten Versuchen, eine «Normalisierung der Beziehungen» mit der Sowjetmacht zu erreichen, was bei vielen häufig Unverständnis und Ungehaltenheit hervorrief.

Und jetzt, zu Beginn einer neuen Periode unserer Geschichte (in einem neuen Russland und einem neuen Europa) spricht der Herr durch den Propheten zu uns: «Wenn einer fällt, steht er nicht wieder auf? Wenn sich einer abwendet, wendet er sich nicht wieder her?» (Jeremia 8,4).

42. Die echte Umkehr (Metanoia) hat die «Geburt des Neuen» zur Folge, sie fordert die Erneuerung, denn «niemand giesst neuen Wein in alte Schläuche» (Markus 1,22). Die alten Schläuche, in die wir nicht den neuen Wein unserer Wiedergeburt und Erneuerung giessen dürfen, das sind unsere Sünden auf dem Gebiet des kirchlichen und des gesellschaftlichen Lebens.

Von ihnen müssen wir umkehren und uns vom «Schmutz» der Vergangenheit und der Gegenwart reinigen, um in der Erneuerung des Geistes ein neues Leben der Kirche zu beginnen.

Unsere geschichtlichen Sünden – der entfernteren und der jüngsten Vergangenheit – sind:

- a. Unser utopischer Maximalismus, der die Kluft und die Widersprüche zwischen den von der Kirche verkündeten Idealen und unserer sündigen Wirklichkeit mit sich brachte, die oft eine Leugnung dieser Ideale war;
- b. unsere ewige Folgsamkeit gegenüber der Staatsgewalt, die uns oft dazu brachte, dem «Kaiser» nicht nur das zu geben, «was des Kaisers ist», sondern auch das, «was Gottes ist».

Das ist das Erbe der mittelalterlichen byzantinischen Theokratie, zu deren charakteristischen Eigenheiten der utopische Maximalismus gehörte.

43. Dadurch hat die Kirche sehr viel verloren. Sie war allmählich ein historisches und gesellschaftliches «Ghetto» geworden, das den Einfluss auf die schöpferischen Bestrebungen in der Gesellschaft, in der Kultur und im Staat verlor.

Erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts begann eine mächtige Reaktion des russischen religionsphilosophischen und theologisch-gesellschaftlichen Denkens gegen diesen Zustand. Es entstand eine zunächst spontan-persönliche, dann aber auch breit organisierte Bewegung für die Wiedergeburt und Erneuerung der Kirche.

XI. Die Bewegung für die Wiedergeburt und die Erneuerung der Kirche

44. Die Frage der Erneuerung der Kirche und der Wiedergeburt ihres Einflusses auf die Gesellschaft reifte schon in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts heran, doch mit aller Schärfe stellte sie sich der Kirche und der Gesellschaft am Ende des neunzehnten und in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, vor der Revolution und in den auf die Revolution folgenden Jahren.

45. Vom Augenblick ihres Auftretens an wurde die religiös-gesellschaftliche und kirchlich-theologische Bewegung für die Erneuerung der Kirche mit grossem kirchlich-gesellschaftlichem Pathos begrüsst. Sie legte Projekte zur Umgestaltung der Kirche und der Welt «auf dem Weg einer brüderlichen Einigung der Menschen in der heiligen Sobornost» vor, in einer gerechten Ordnung von Kirche und Gesellschaft.

Es genügt, an die Lehre A. S. Chomjakows über die «freie Sobornost» zu erinnern, in welcher die historische Mission des russischen Volkes enthalten sei.

Wladimir Solowjow arbeitete ein tiefsinniges System der «christlichen Politik» als soziale Mission der Kirche aus. Bei der Begründung der Bedeutung der Religion in Kirche und Gesellschaft ging er von der Lehre über die Gottmenschheit aus.

Der Mensch in der Gesellschaft ist nicht nur ein passiver Betrachter der Herrlichkeit Gottes, sondern ein aktiver Mitarbeiter Gottes bei der Vollendung der Welt. Die Religion ist nicht eine persönliche Angelegenheit jedes Einzelnen, sondern die gemeinsame Angelegenheit aller. Das

Christentum ist nicht nur Schau Gottes, sondern auch aktives Zusammenwirken des Menschen mit Gott.

Nach der Überzeugung Dostojewskijs ist Ziel und Ausgangspunkt des sozialen Handelns die vom ganzen Volk getragene weltweite Kirche. Von da her kommt auch der christliche Sozialismus Dostojewskijs, wo die Kirche als gesellschaftliches Ideal aufgefasst wird. Das wahre Christentum kann nicht nur im Haus oder nur im Kirchengebäude gelebt werden, es muss ein gesellschaftliches, soziales sein.

46. Hier muss an das tief sinnige geniale System Nikolaj Fjodorowitsch Fjodorows in seiner «Philosophie des gemeinsamen Werkes» erinnert werden. Der Weltorganismus ist einer. Und die Aufgabe des Menschen (des Christen) besteht darin, die zerrissene Vielheit in der «Vieleinheit» zu sammeln. Die Welt ist auf allen Stufen ihrer Entwicklung, des Allmenschlichen und des kosmischen Seins, nicht etwas Gegebenes, sondern etwas Aufgegebenes. Die Menschheit ist berufen, nicht nur eine neue Gesellschaft zu verwirklichen, sondern eine neue Erde zu schaffen. Sie muss sich vereinigen in einer Einheit, wo die Wörter «Ich» und «Du» und «Ihr» ersetzt werden durch die Wörter «Wir» und «Alle». Alle sind Brüder, alle sind nahe, Menschen, die ferne sind, gibt es überhaupt nicht. Fjodorow leitete sein System aus dem trinitarischen Dogma ab. Dieses ist nicht nur ein Dogma des Glaubens, sondern ein Dogma des Werkes, des gesellschaftlichen Ideals. Die Menschheit ist berufen, nicht nur aktiver Teilhaber, sondern Mitschöpfer mit Gott zu sein.

Auf ähnliche Weise rief auch N. A. Berdjajew, ein grosser Anwalt der Freiheit und des Schöpfertums, den Menschen zur Teilnahme am Bau der Welt auf, als Mitwirkung bei dem, was Gott begonnen hatte.

47. Man kann kühn sagen, dass der soziale Charakter des Christentums und die Aufgabe der Rettung der Welt im russischen religionsphilosophischen und theologisch-gesellschaftlichen Denken auf sehr tiefe Weise verstanden werden und dass sie sich deshalb so tief auf die Bewegung zur Erneuerung der Kirche auswirkten, wobei sie ihr manchmal einen übermässig sozialen und revolutionär-radikalen Charakter gaben. Dies behinderte die Sache der Erneuerung nicht wenig, beziehungsweise löste legitime Beunruhigung und Misstrauen bei der Regierung und bei der kirchlichen Hierarchie aus. Deshalb war der Prozess der Vorbereitung der Erneuerung der Kirche langsam und mühsam angesichts der Behinderung seitens der Regierung, des konservativen Teils des Episkopats und der kirchlichen Bürokratie.

48. In der Folge verwandelte sich die Bewegung im Verlauf des Kampfes leider in eine extremistische und revolutionäre Bewegung (mit radi-

kalen, unkirchlichen, antikanonischen Handlungen zur Erreichung ihrer Ziele). Der Extremismus der Erneuerer hat der Kirche viel Schaden zugefügt und die «Sache der Erneuerung» kompromittiert. Er wurde deshalb mit Recht von der Kirche verurteilt.

Mit der Bewegung für die Erneuerung der Kirche ging oft auch eine Bewegung für die Erneuerung der Gesellschaft und des Staates parallel. Dort waren oft kirchliche und politische Motive miteinander verflochten, was manchmal dem Vorankommen der kirchlichen Erneuerung ebenfalls schadete.

49. Auf dem richtigen kirchlich-kanonischen Weg verlief die Vorbereitung der Erneuerung in den Arbeiten der vorkonziliaren Kommission (1905–1907) zur Vorbereitung der Einberufung eines Landeskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche. Es wurde eine ungeheure Arbeit zur Vorbereitung einer grundlegenden radikalen Erneuerung des Lebens, der Tätigkeit und der Verwaltungsstrukturen der Kirche geleistet. Mit einem Wort, dies war die Vorbereitung der Erneuerung der Kirche «vom Kopf bis zu den Füßen». Alles war vorbereitet zur Einberufung des Konzils, welches die Reformen durchführen und die wesentlichen Konturen und Orientierungspunkte für die Erneuerung setzen sollte. Doch es war bereits zu spät: 1918 kam die Revolution.

XII. Die Revolution und die Spaltung durch das Erneuerertum

50. Es kam die Revolution und in ihrem Gefolge eine unerhörte Zerrüttung, ein blutiger Bürgerkrieg, Hunger und schwerste Prüfungen für das Volk und die Kirche. Das Konzil wurde gezwungen, seine Arbeiten an der Erneuerung der Kirche abubrechen, und erst heute, im neuen Russland, haben sich für die Kirche und die Gesellschaft Perspektiven für eine echte Erneuerung eröffnet.

Doch ein ernsthaftes Hindernis auf dem Weg der Erneuerung ist heute die tragische Erfahrung der zwanziger und dreissiger Jahre, eine Erfahrung, die mit dem «Erneuerer-Schisma» und zahlreichen anderen Spaltungen in der Zeit nach der Revolution verbunden ist.

Diese Schismen haben der Kirche viele Nöte und Übel gebracht. Denn sie spalteten die Reihen der Gläubigen und der Geistlichkeit in der verantwortungsschweren Periode der schicksalsträchtigen Prüfung für die Kirche in der neuen (sowjetischen) Periode ihrer Geschichte.

51. Die kommunistische Partei und die atheistische Propaganda benutzten die Spaltungen in der Kirche, um diese von innen her zu schwä-

chen und zu zersetzen, und sie nützten die «Erneuerer-Bewegung» und die von ihr ausgelöste akute Spaltung und den Kampf in der Kirche nach dem Prinzip «divide et impera» aus. Als Folge dieser Geschehnisse entstand in der Kirche, bei ihrer Hierarchie, in der Geistlichkeit und in der Masse der Gläubigen eine äusserst negative Haltung gegenüber den Ideen und den Personen der «Erneuerer», eine heftige Allergie schon bei der blossen Erwähnung der «Erneuerer» und der Erneuerung der Kirche.

52. Gegenwärtig hat sich diese Stimmung besonders verschärft. Dies steht in Zusammenhang mit dem Scheitern der Perestroika, mit der Offensive westlicher Missionare und westlicher Einflüsse, mit dem Zerfall und der Desintegration des Landes, mit dem Chaos und der Explosion der Nationalismen und der ethnischen Konflikte, mit der Verarmung und der Senkung des Lebensstandards der Volksmassen.

Eine Welle des Anti-Ökumenismus, des «reaktionären Ultra-Chauvinismus und eines religiösen orthodoxen Fundamentalismus und Integrismus» hat das Land überschwemmt. Der Extremismus und das politische Abenteuerertum der Erneuerer wurden von der Kirche zu Recht verurteilt, und diese tragische und bittere Erfahrung soll für die zukünftige Erneuerung der Kirche als ein Beispiel dafür dienen, was in unserer Zeit nicht wiederholt werden darf. Doch die unausweichliche Notwendigkeit der Erneuerung der Kirche ist nicht aufgehoben. Mit ihr wird es gelten sich zu beschäftigen, aber nicht auf die Weise, wie es bei den «Erneuerern» geschah.

XIII. Die richtige Haltung zur Erneuerung

53. Einer richtigen Haltung zum Prozess der Erneuerung der Kirche müssen zu Grunde liegen: Die Treue gegenüber den Vätern, die freie Begegnung mit dem Westen und eine geistige Nüchternheit im Dialog und in der Zusammenarbeit mit der Gesellschaft.

54. (a.) Die *Treue gegenüber den Vätern* setzt im Geist der patristischen Überlieferung die schöpferische Verwendung des Erbes der Erneuerungsbewegung der Kirche im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert voraus, die Verwendung der reichen Materialien der vorkonziliären Kommission (1905–1907), der Akten und Hinweise des Landeskonzils von 1917/18, denn das Konzil hat die allgemeine Richtung und die Konturen der notwendigen Erneuerung der Kirche vorgezeichnet.

Es ist nötig, auch das Erbe der Theologen und religiösen Denker der russischen Diaspora im zwanzigsten Jahrhundert zu berücksichtigen (besonders seien erwähnt I. Iljin, N. A. Berdjajew, Vater S. Bulgakow,

S. L. Frank, W. O. Lossky, Vater G. Florowsky, O. W. Zenkovsky, A. Kartaschow, O. N. Afanasjew, S. Fedotow).

55. (b.) Die *freie Begegnung mit dem Westen* ist die Voraussetzung für die Nutzbarmachung der geschichtlichen Erfahrung der westlichen Kirchen im Prozess der Erneuerung im Kontext der Erfordernisse der gegenwärtigen Zeit. Die westlichen Kirchen haben in ihrer Jahrhunderte langen Geschichte auch Perioden schwerster Krisen und Perioden des Verfalls überlebt. Sie sind auch durch Prozesse der Erneuerung hindurchgegangen, bevor sie den heutigen Zustand einer relativen Stabilität erreichten.

56. (c.) Die *geistige Nüchternheit und Konkretheit* setzt voraus, dass unsere Programme und Ziele bei der Erneuerung der Kirche die geschichtliche Kontinuität mit der Erneuerungsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert bewahren müssen. Sie müssen gewissermassen eine konsequente Fortsetzung der durch die Revolution unterbrochenen Erneuerung sein, die vom Konzil der Jahre 1917/18 vorgezeichnet wurde. Aber die heutigen Programme und Ziele müssen konkret und für die Pfarrgeistlichkeit und die Gläubigen verständlich sein, sie müssen auch gesellschaftlich aktuell und für die Intelligenz, die Jugend und die Massenkommunikationsmittel anziehend sein. Schliesslich ist es nötig, bei alledem unsere Mittel und Möglichkeiten bei jeder Etappe der Durchführung zu prüfen.

Wir können nicht eine Wiederholung des tragischen Scheiterns der Erneuerung zulassen, wie dies in der Kirche der revolutionären zwanziger und dreissiger Jahre geschehen ist.

57. Der Herr ruft uns jetzt zur Umkehr und Erneuerung und eröffnet uns neue Perspektiven, neue Möglichkeiten und Horizonte für die Kirche im neuen Russland und zugleich im neuen und erneuerten Osteuropa. Dieser Ruf und diese Mahnung klingt für uns wie eine Warnung «Siehe du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, damit dir nicht etwa Schlimmeres widerfährt» (Johannes 5,14).

XIV. Abschliessende Bemerkungen

Die Dialektik der geschichtlichen Entwicklung der Russischen Orthodoxen Kirche

58. Die Völker Osteuropas und ihrer Kirchen (und mit ihnen auch die Völker der Russischen Föderation und die Russische Orthodoxe Kirche)

stehen an der Schwelle eines neuen Jahrtausends ihrer christlichen Geschichte. Die Erfahrung von tausend Jahren der Geschichte unseres Landes und unserer Kirche zeigt, dass es nicht nur schwierig ist, unsere Vergangenheit zu deuten, sondern noch schwieriger, unsere Gegenwart zu verstehen und unsere Zukunft vorauszusehen. Berdjajew hat diese Schwierigkeit so ausgedrückt: «Das russische Volk ist in höchstem Grad ein polarisiertes Volk, es ist eine Vereinigung von Gegensätzen.» Es ist nicht möglich, dieser Widersprüchlichkeit «eine streng wissenschaftliche Definition zu geben».

Tjutschew sagte: «Mit dem Verstand kannst du Russland nicht fassen, mit einem allgemeinen Massstab es nicht messen, es hat eine eigene Statur, an Russland kannst du nur glauben.»

59. Unsere ganze Geschichte und die mit ihr eng verbundene Geschichte der orthodoxen Kirche ist reich an widersprüchlichen Erscheinungen und deren dialektischer Entfaltung. Diese Widersprüche waren gewissermassen Thesen und Antithesen in der Dynamik der Geschehnisse des russischen Volkes und seiner Kirche. Aus dem Zusammenstoss dieser Gegensätze und ihrem oft sehr heftigen und harten Kampf entstand der sehr widersprüchliche Charakter unserer Geschichte.

Das russische Volk wurde schwer belastet durch einen gewaltigen Kraftverschleiss, der für die Überwindung dieser tragischen Dialektik und Widersprüchlichkeit erforderlich war. Von daher ist die Geschichte des russischen Volkes eine der schmerzlichsten Geschichten (Berdjajew).

Deshalb sind für die russische Kirche die Brüche charakteristisch. Doch diese Brüche waren nie ein Abbruch und ein Ende der Geschichte. Jedesmal, wenn unser Land in eine Zeitspanne der Widersprüche geriet und der Kampf der zentrifugalen Kräfte zu einem Bruch führte, jedesmal fand unser Volk in sich die Kraft, diesen Bruch zu überwinden.

60. Die Thesen und Antithesen von einander folgenden Epochen, der Kampf ihrer Widersprüche, wurden im Feuer unserer Geschichte in eine neue Synthese umgearbeitet. Diese nahm die besten schöpferischen Elemente aus den Widersprüchen der Vergangenheit in sich auf, um neue geschichtliche Werte zu bilden und eine neue Etappe unserer historischen Existenz zu begründen. Das gibt uns das Recht, in unserer Geschichte einen bestimmten verborgenen providentiellen Sinn zu erblicken, und dies gibt uns Hoffnung für die Zukunft.

61. Gross ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Kirche und ihrer schöpferischen Beteiligung in allen Etappen unserer geschichtlichen Entwicklung, auf der Suche nach Auswegen aus den bestehenden

Widersprüchen. Die Rolle der Kirche bei der Bildung neuer geschichtlicher Synthesen und neuer Formen unserer Gesellschaft war immer bedeutsam. Das erlaubt uns, ein realistisches Verhältnis zu unserer Wirklichkeit zu finden in der Gewissheit, dass im Feuer der Widersprüche unserer Zeit providentiell eine neue geschichtliche Synthese für eine erneuerte nachkommunistische Kultur mit den ewigen Wahrheiten des Christentums ausgearbeitet wird.

62. Bestandteile dieser Synthese werden das Volkstum der Slawophilen, «die freie Sobornost» Chomjakows, die Idee der «Alleinheit» Solowjows, die Lehre Fjodorows von der «Vieleinheit» und vom «aktiven Mit-Gott-Wirken» (aus seiner «Philosophie des gemeinsamen Werkes») sein. Der alle versöhnende und vereinigende Dienst der Orthodoxen Kirche an ihrem Volk wird ein schöpferischer Beitrag zu dieser Synthese sein.

Grund der neuen Synthese muss der «prophetische Glaube» Dostojewskijs an das «all-menschliche Offensein und Mitgefühl» des russischen Menschen und der russischen Kultur sein. Doch wir müssen verstehen, dass diese Bestimmung Russland nicht so sehr gegeben als aufgegeben ist.

63. Es wird eine heilige Aufgabe der erneuerten Orthodoxen Kirche sein, bei der Verwirklichung dieses alleuropäischen, allmenschlichen Offenseins und Mitgefühls des neuen Russland mitzuwirken. Die Fehler der Vergangenheit und die Misserfolge dürfen nicht mutlos machen. Die schweren Prüfungen, durch welche unsere Kirche jetzt hindurchgeht, wobei sie für die Sünden ihrer Vergangenheit büsst und sich von erniedrigenden Erinnerungen der jüngsten Vergangenheit befreit, werden für uns zu einer Schule der Wiedergeburt und Erneuerung.

64. Und dann wird die Kirche und ihr Zeugnis von Christus und von den christlichen ethischen Werten wieder auf die Bildung einer neuen orthodoxen Synthese einwirken, wie in der Zeit der Kiewer Rus, der Moskauer Rus und des kaiserlichen Petersburger Russland. Und die Kirche wird zu einem allgemein anerkannten positiven und schöpferischen Faktor in der weiteren Geschichte der Völker des Neuen Russland und der Völker des Einen Neuen Europa werden.

Denn alles vergeht, aber «das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit» (Jesaja 40,7).

Moskau

Protopresbyter Professor *Vitalij Borovoj*